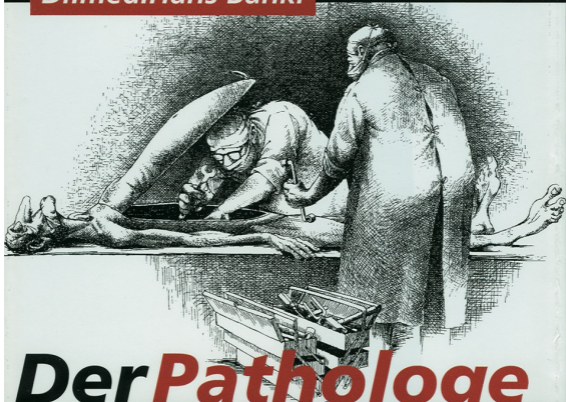


Dr.med.Hans Bankl



Der Pathologe
weiß alles
...aber zu spät

Heitere und
ernsthafte
Geschichten
aus der Medizin

K&S

SELBSTZEICHNUNG

Eigentlich besteht ein Recht darauf, etwas über den Autor jenes Buches zu erfahren, welches man gerade in der Hand hat, eventuell durchblättert oder sogar liest.

Mein Name ist Bankl, und damit fängt bereits eine Geschichte an. Der ursprünglichen Bedeutung von Familiennamen nachzugehen ist manchmal aufschlußreich. „*Bankl*“ stammt angeblich von der Berufsbezeichnung „*Bankler*“: und dies waren Leute, welche in früheren Zeiten von Bauernhof zu Bauernhof und von Viehstall zu Viehstall wanderten, wobei ihr wichtigstes Reisegepäck eine

Schlachtbank war. Bei diesen Personen handelte es sich nämlich um vazierende Schlächter und Fleischbeschauer. Für einen Pathologen, der sich mit diagnostischen Leichenöffnungen beschäftigt, ist ein solcher Familienname nicht unoriginell.

Mein Großvater war Fleischhauergeselle, und dies ist die Fortsetzung der Geschichte. Im Ersten Weltkrieg wurde mein Großvater zum Soldaten gemacht, einer Sanitätseinheit zugeteilt und dort als Hilfskraft in eine Militärprosektur abkommandiert. Die Beschäftigung als Obduktionsgehilfe hat ihn derart fasziniert, daß er immer wieder sagte, er werde nach dem Krieg seinen Beruf wechseln und in einem Krankenhaus im Sezierraum arbeiten. Dazu ist es aber nicht gekommen, denn er wurde bei einer Leichenöffnung durch einen Messerstich verletzt. Die entstehende Infektion

entwickelte sich rasch zur Sepsis, und daran ist er gestorben; man nannte das damals „*Blutvergiftung*“.

Was konnte nun aus einem Mediziner mit so einem Namen und solch einem Vorfahren anderes werden als ein Pathologe?

Ich habe mir die Berufswahl nicht leichtgemacht, sondern das Orakel befragt. Im Jahre meiner Promotion (1965) gab es weder eine Medizinerschwemme noch einen Aufnahmestopp an den Universitätsinstituten und daher reichlich freie Ausbildungsstellen. Nach entsprechender Bewerbung wurde mir sowohl von Professor Leopold Breitenecker (Gerichtsmedizin) als auch von Professor Hermann Chiari (Pathologie) eine Stelle angeboten. Dies war noch in jenen längst vergangenen Zeiten, als die Institutsvorstände entscheiden konnten, wen sie aufnehmen oder nicht, während heute

Personalkommissionen und
Institutskonferenzen Personalpolitik
betreiben. Da im Areal des alten Allgemeinen
Krankenhauses die Institute für Pathologie
und Gerichtsmedizin unmittelbar
nebeneinander lagen, habe ich mich
dazwischen auf eine Parkbank gesetzt und
eine Münze geworfen: Pathologie hat
gewonnen.

Wie sich ein Pathologe in die Schriftstellerei
verirrte und sogar begann Bücher zu
schreiben, ist ganz einfach zu erklären. Durch
eine glückliche Fügung sind bei mir Beruf
und Neigungen eins. Das Interesse für die
Geschichte der Medizin begann sehr früh,
desgleichen die Sammlertätigkeit. Es klingt
makaber, ist aber wahr, wenn ich bekenne,
Obduktionsbefunde und damit Todesursachen
zu sammeln. Und wenn man dabei, vom Glück
begünstigt, Entdeckungen macht wie etwa den

lateinischen Originaltext des Sektionsprotokolls von Beethoven oder den „*autopsy report*“ über den ermordeten Präsidenten J. F. Kennedy, so liegt es nahe, dies zu veröffentlichen. Damit fing die Bücherschreiberei an.

Die erste Person, mit der ich mich medizinbiographisch beschäftigt habe, kam als 22-Jähriger aus dem Ausland nach Österreich; der Vater war Alkoholiker, die Mutter tuberkulosekrank. Der *junge Ausländer ohne anerkannte Berufsausbildung* wurde durch Spenden betreut; er sah derart fremdländisch aus, daß er „spagnol“, der „Spanische“ genannt wurde. Wenige Jahre später war er ein schwer Behinderter.

Es hat also Zeiten gegeben, da war Österreich für einen mittellosen, spendenbedürftigen, durch Schwerhörigkeit behinderten Ausländer